



# Füße Binden. Ein Forum

Eigentlich ist der Akt des Füße Bindens recht simpel. Er erfordert nur ein paar Haushaltsgegenstände: einen langen Stoffstreifen, eine Schere und Alaun, ein entzündungshemmendes Pulver. Die Interessen und Motivationen der Akteur:innen und Institutionen, die an der Aufrechterhaltung dieser schmerzhaften Praxis über ein Jahrtausend hinweg beteiligt waren, sind hingegen komplex, undurchsichtig und oft widersprüchlich. Diese Komplexität und Vielfältigkeit des Füße Bindens erfordert einen multidisziplinären Ansatz. Daher bringt dieses Forum drei Anthropolog:innen (Melissa J. Brown, Hill Gates und John R. Shepherd), einen Soziologen (Miao Yen-Wei) und eine Kulturhistorikerin (Dorothy Ko) zusammen. Sie alle beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit diesem Thema und haben zahlreiche Bücher und Artikel dazu verfasst. In diesem Forum stellen sie ihre Forschungsmethoden, ihr Quellenmaterial und ihre wichtigsten Erkenntnisse vor.

Die Ansätze divergieren, und die Autor:innen stimmen in vielen wichtigen Punkten nicht überein – unter anderem, was die Zusammenhänge zwischen dem Füße Binden und Ethnizität, Haushaltswirtschaft, Frauenarbeit, Heiratsmarkt, weiblicher Kultur und Mode angeht. Einige dieser Differenzen lassen sich auf den untersuchten Zeitraum zurückführen: So weist Ko darauf hin, dass vor dem 19. Jahrhundert das Füße Binden in erster Linie eine Praxis von Eliten war, und damit eher ein anzustrebendes Privileg als eine Tyrannei, gegen die man rebellierte. Diese Situation kehrte sich – wie die Ausführungen der anderen Autor:innen zeigen – in der Moderne um, als sich sowohl die Gründe als auch die demografischen Bedingungen des Füße Bindens drastisch änderten.

Die Divergenz der hier vorgebrachten Meinungen lässt sich jedoch nicht nur auf die untersuchten Zeitabschnitte zurückführen, sondern

auch auf die fachspezifischen Standards – zum Beispiel die Frage, was als zulässiges Untersuchungsmaterial gilt. Fallen darunter nur „objektive“ Daten wie Volkszählungen und Umfrageergebnisse oder können auch „subjektive“ und bruchstückhafte Informationen aus der Literatur oder aus Anekdoten berücksichtigt werden? Relevant ist auch der analytische Rahmen, den die einzelnen Beiträge wählen. Shepherds Bezugsrahmen ist das Modesystem samt dem unerbittlichen Anpassungsdruck, den es auf junge Mädchen ausübt – ein Paar beschämend großer Füße würde vom sozialen Umfeld verspottet werden. Miao interessiert sich ebenfalls für das Erscheinungsbild der Frauen, allerdings mehr auf der systemischen Ebene bildgebender Verfahren (Fotografie und Radiographie), die im späten 19. Jahrhundert Bilder von gebundenen Füßen verbreiteten. Miaos zweiter Bezugsrahmen, die koloniale Moderne, eröffnet ein neues Verständnis von Scham, und zwar nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern.

Noch bemerkenswerter als die Unterschiede sind allerdings die Gemeinsamkeiten der hier vorgestellten Ansätze. Alle Beiträge wehren sich gegen die oberflächliche Erklärung, dass Frauen mit gebundenen Füßen bloße Opfer des Patriarchats waren und erkennen die zentrale Rolle an, die sie selbst bei der Perpetuierung dieser Praxis spielten. So appelliert Brown an das Mitgefühl für die Mütter, die ihren Töchtern die Füße banden, in der Hoffnung, ihre Lebensbedingungen angesichts der ländlichen Armut der 1920er und 1930er Jahre zu verbessern. Auch Gates hält wirtschaftliche Erwägungen für die wichtigste Triebfeder für die Verbreitung (und letztendlich auch das Verschwinden) dieser Praxis. Sie schätzt, dass etwa ein Fünftel der gesamten ländlichen Arbeitszeit im China des frühen 20. Jahrhunderts von Mädchen geleistet wurde und vermutet, dass das Füßebinden als eine Form der „Arbeitsdisziplin“ fungierte, die den jungen Mädchen deutlich machte, dass ihre Körper nicht ihnen selbst, sondern ihrer Familie gehörten.

Je mehr wir über das Füßebinden wissen, desto mehr bleibt ungewiss. Dieses Forum zeigt, dass ein kleines Paar gebundener Füße Anteil an so großen Fragen wie dem Wert weiblicher Körper oder der Position des Individuums in der Familie im frühen 20. Jahrhundert hat. Wenn sich aus diesem Forum eine Schlussfolgerung ziehen lässt, dann die, dass das Füßebinden eine situierte Praxis ist, die sich der Verallgemeinerung entzieht: *Das Füßebinden gibt es nicht.*

## Eine vormoderne Geschichte des Füßebindens

Die vormoderne Geschichte des Füßebindens vom 10. bis zum 18. Jahrhundert ist mit herkömmlichen historischen Quellen und Methoden nicht zu erfassen. Es gibt keine Statistiken über die regionale oder soziale Verbreitung der Praxis vor der Neuzeit. In der Geschichtswissenschaft können wir – im Gegensatz zur Anthropologie – weder die Lebensumstände der Frauen untersuchen noch Interviews führen – unsere Informantinnen sind tot. Wir können nur die verstreuten schriftlichen Aufzeichnungen (etwa Erzählungen, Gedichte, Dramen und Prosaliteratur) mit den materiellen Funden (bestatteten Leichen und aus Gräbern geborgenen Schuhen) vergleichen und so eine skizzenhafte Erzählung darüber anbieten, welchen Sinn diese scheinbar absonderliche Praxis für Generationen von Frauen ergeben haben könnte. Sie wie einige frühere Forscher:innen als Opfer des Patriarchats abzutun, ist zu einfach.

### Die Anfänge

Gegen Ende des Tang-Reiches (618–907) avancierten zierliche Füße bei den höfischen und städtischen Eliten zu einem ästhetischen Ideal. Das Märchen von Yexian 葉限, Teil einer Sammlung eigentümlicher Geschichten aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, bezeugt die Assoziation von kleinen Füßen mit weiblicher Fruchtbarkeit. Yexian, die Tochter eines Stammeshäuptlings, freundet sich nach dem Tod ihrer Eltern mit einem 5 cm großen Karpfen an. Sie füttert ihn täglich mit der Nahrung, die sie sich vom Mund abspart, und so wächst der Karpfen allmählich zu einer enormen Größe heran. Doch eines Tages wird der Fisch von Yexians Stiefmutter gekocht und verspeist. Da erscheint aus dem Himmel ein alter Mann und eröffnet Yexian, die Gräten des Karpfens würden all ihre Wünsche erfüllen. Als die Stiefmut-

ter mit ihrer Tochter zu einem Fest geht, erscheinen vor Yexian Edelsteine und ein Paar goldene Schuhe. Ein Schuh geht jedoch verloren und fällt einem König in die Hände. Er lässt unzählige Frauen den Schuh probieren; Yexian ist die einzige, der er passt, und sie wird seine Braut. Die Stiefmutter und ihre Halbschwester hingegen werden von fliegenden Steinen zermalmt.<sup>1</sup>

Als Teil der globalen Zirkulation von „Aschenputtel“-Geschichten zeugt das Yexian-Märchen von der kosmopolitischen Kultur des Tang-Reiches. Forscher:innen haben in der Geschichte hinduistische, buddhistische, han-chinesische und Zhuang-Elemente identifiziert.<sup>2</sup> In den großen Städten des Reiches frönten die in Vergnügungsvierteln verkehrenden männlichen Dichter einem Kult der gesteigerten Sinnlichkeit. Zierliche Füße spielten eine zentrale Rolle in ihren Beschreibungen des weiblichen Körpers in mit parfümierter Seide geschmückten Boudoirs. Der Hofdichter des Genres der „Duftenden Frauenzimmer“, Han Wo 韓偓 (844–ca. 923), brach ein unausgesprochenes Tabu, indem er in einem Zweizeiler nackte Füße beschrieb: „Schimmernd, schimmernd, sechs Zoll volles Fleisch, / Bestickte Schuhe aus weißer Seide, rot gefüttert.“<sup>3</sup> „Sechs Zoll“ ist jedoch nicht eindeutig – wie wörtlich ist das zu verstehen? Wie lang sind sechs Tang-Zoll? Vielleicht soll diese Ambiguität den Reiz des Gedichts erhöhen. Trotz der Andeutungen und Ursprungsmythen über die Hof tänzerin Yao 窈 gibt es keine stichhaltigen Beweise dafür, dass Frauen im 10. Jahrhundert mit Stoffbinden die Form ihrer Füße verändert hätten.

Archäolog:innen fanden allerdings in mehreren Gräbern aus dem 13. Jahrhundert unumstößliche materielle Beweise für das Füße binden als soziale Praxis, von denen das Grab von Huang Sheng 黃昇 (1227–1243) in der südlichen Küstenstadt Fuzhou der bedeutendste ist. In einem der Särge lag die Leiche von Lady Huang, Tochter eines hohen Beamten und Ehefrau eines entfernten kaiserlichen Clanmitglieds des Song-Reiches. Ihre Füße waren mit Gazestreifen umwickelt; daneben fand man ein Paar Schuhe aus auf Hanfsohlen genähtem Seidentaft. Zu der 354 Kleidungsstücke und Seidenstoffe umfassenden Garderobe des Paares gehörten auch fünf weitere Paar Schuhe mit einer Länge von 12,3 bis 14 cm und einer Breite von 4,5 bis 5 cm (Abb. 1). Da sich in der Garderobe auch ein blutbefleckter Halter für Damenbinden befand, ist es wahrscheinlich, dass auch die Schuhe tatsächlich für die Benutzung bestimmt waren. In der nahe gelegenen Provinz Jiangxi wurden sieben Paar Schuhe und Socken mit hochgebogener Spitze im Grab von Madame Zhou 周氏 (1240–1274) gefunden, deren Füße mit einem 200 cm

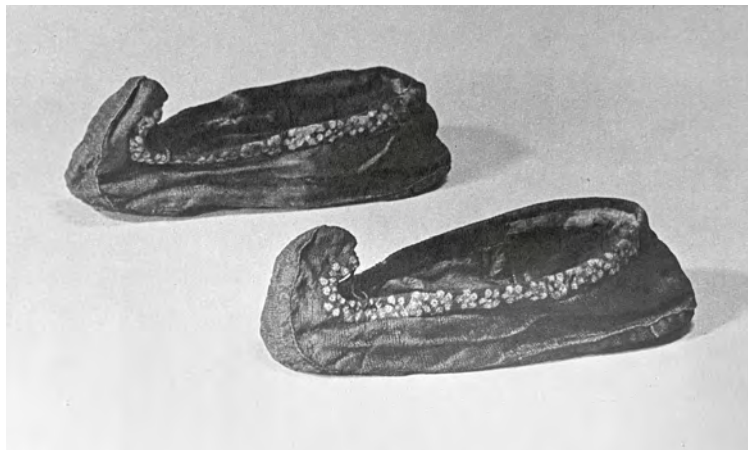
- 1 Duan Chengshi 段成式 (ca. 800–863): Yexian 葉限, in: *Youyang zazu* 酉陽雜俎 [Diverses aus Youyang], Xuji 續集, Faszikel 1, Nuogao ji 諾皋記; engl. Übers. in: Dorothy Ko: *Every Step a Lotus. Shoes for Bound Feet*, Toronto 2001, 26f.
- 2 Vgl. Fay Beauchamp: Asian Origins of Cinderella. The Zhuang Storyteller of Guangxi, in: *Oral Tradition* 25:2 (2013), 447–496. Die Zhuang sind eine ethnische Minderheit im südwestlichen Grenzgebiet.
- 3 Han Wo 韓偓: Jizi 屐子 [Holzschuhe], in: *Quan Tang shi* 全唐詩 [Vollständige Tang-Gedichte], Shanghai 1995, 1719; vgl. auch Dorothy Ko: *Cinderella's Sisters. A Revisionist History of Footbinding*, Berkeley 2005, 111 und Ko 2001, 31–34.

langen, 10 cm breiten Mulltuch umwickelt waren.<sup>4</sup> Der hohe soziale Stand der Väter und Ehemänner dieser Frauen deutet darauf hin, dass das Fußbinden in der Frühphase ein elitärer Kleidungsstil war, der mit den feinen Leuten des Südens assoziiert wurde.

### Hohe Absätze und der Kult des goldenen Lotos

Die FüÙe von Lady Huang und Madame Zhou wurden im Stil des „geraden Spanns“ gebunden, der vom 13. bis zum 15. Jahrhundert die Norm gewesen zu sein scheint. Beim Binden wurden die vier Zehen (die End- und Mittelglieder) nach unten gebogen, das Bindetuch entlang der Mittelfußknochen eng um den Fuß gewickelt. Die einfarbigen Schuhe waren – wie die gewünschte Form des Fußes – flach, schmal und schlank. Diese milde Form der Bindung veränderte den Gang der Frau, ließ sie aber nicht humpeln.

Um das 16. Jahrhundert läutete die Erfindung von Schuhen mit hohen Absätzen den Höhepunkt des Kults um den „goldenen Lotos“ ein, wie diese Schuhe und die FüÙe, die sie schmückten, genannt wurden. Der Standardausdruck „drei Zoll“ war für die meisten Frauen jedoch eher ein Wunsch als die Realität. Winzige Schuhe mit mehrfarbigem Obermaterial, die auf steife Holzabsätze genäht waren, ermöglichten eine extremere Art der Bindung: den „gebogenen“ oder „dreieckigen Spann“. Dafür musste die Frau nicht nur die vier Zehen umbiegen, sondern



**Abb. 1** Schuhe mit nach oben gebogener Spitze aus dem Grab von Huang Sheng. Schaft aus braunem Luo-Seidentaft mit Hanfsohle. Oberkante mit gedrucktem Pflaumenblütenmotiv in Gold eingefasst. Ein Seidenband wurde zu einer Schleife gebunden und an die Spitze des Zehenbereichs genäht. Länge: 14 cm, Fujian Provincial Museum

4 Ko 2001, 21–24 und Ko 2005, 190f.

auch die Binden straffziehen, um das Fußgewölbe gewaltsam in eine Dreiecksform zu biegen und so die Länge von der großen Zehe bis zur Ferse drastisch zu verkürzen. Knochen wurden dabei nicht gebrochen, aber die Bänder zwischen den Zehengliedern und den Mittelfußknochen wurden nach unten zur Ferse hin gedehnt, während die Keilbeinknochen der Fußwurzel zu einer Ausbuchtung nach oben gedrückt wurden. Bei unvorsichtigem oder dilettantischem Binden bestand die Gefahr, dass das Fleisch faulte. Darauf deutet nicht zuletzt die starke Zunahme an Rezepten für medizinische Fußsalben und Mittel, die die Knochen weich machen sollten, in den Haushaltsratgebern dieser Zeit.

Die Popularisierung hoher Absätze fiel zeitlich mit der Verbreitung des Füßebindens bei Frauen auch außerhalb der oberen Gesellschaftsschichten zusammen. Obwohl die Einzelheiten beider Entwicklungen unklar sind, war die häufige Erwähnung von zierlichen Füßen und zarten Schuhen als Zeichen der Vornehmheit in den insbesondere bei Frauen populären Balladen und Theateraufführungen zweifellos ein Faktor. Im letzten Jahrhundert der Ming-Dynastie (1368–1644) entwarfen hochgestellte Kurtisanen – die in Metropolen wie Nanjing in Fragen des literarischen und künstlerischen Geschmacks den Ton angaben – exquisite hochhackige Schuhe, deren Wölbung dem gebogenen Fußgewölbe angepasst waren. Die Dichterin und Malerin Liu Rushi 柳如是 soll berühmte Kunsthandwerker damit beauftragt haben, die hölzernen Absätze ihrer Lotusschuhe zu schnitzen, was auf einen intensiven Wettbewerb bei der Gestaltung und Herstellung von Schuhen schließen lässt.<sup>5</sup> Die Chronisten der Vergnügungsviertel beschrieben die eleganten Füße berühmter Schönheiten; doch auch bei ehrbaren Ehefrauen war ein Paar ordentlich gebundener Füße inzwischen ein Attribut weiblicher Schönheit geworden. Übermäßig kleine Füße, die die Frauen verkrüppelten, wurden hingegen verspottet.

## Weibliche Perspektiven

Explizite Beschreibungen von Füßen blieben in der Literatur ein Tabu, aber Frauen aus dem Adel, die im 16. Jahrhundert in beträchtlicher Zahl begannen, Gedichte zu schreiben und zu veröffentlichen, fanden diskrete Wege, das Thema zu berühren. Ye Xiaoluan 葉小鸞 (1616–1632), die jugendliche Tochter einer Adelsfamilie, betonte in einem Gedicht mit dem Titel „Füße“, das sie kurz vor ihrer Hochzeit verfasste, deren Bewegung und Gewandtheit: „Es heißt, die Lotosblumen blühen, wenn sie ihre Füße bewegt, / doch man kann sie unter ihrem Rock nicht sehen. / Ihre Jadezehen, so winzig und zierlich / prägen ihren duften-

5 Ko 2005, 216.

den Namen, wenn sie innehält. / Ihr Rock aus reinem Chiffon wirbelt im Tanz, / unbeirrbar wie der neue Mond.“ Yes Freude am eigenen Körper ist offensichtlich; noch bemerkenswerter ist jedoch, dass ihre Darstellung gebundener Füße durchaus mit den vorherrschenden moralischen Normen vereinbar ist, nämlich durch die strategische Beschreibung verdeckter Füße und die Wahl von Wörtern wie „duftender Name“, „rein“ und „unbeirrbar“. Yes Mutter, die adlige Dichterin Shen Yixiu 沈宜修 (1590–1635), antwortete mit einem eigenen Gedicht zum selben Thema, mit demselben Reimschema.<sup>6</sup> Diese Gedichte verweisen auf den hohen Stellenwert, den das Füßebinden – inzwischen ein Übergangsritus für respektable Frauen – in deren Selbstverständnis und Leben einnahm.

Die Assoziation von gebundenen Füßen mit einer privilegierten Erziehung ist in einem Gedicht der Adligen Hu Shilan 胡石蘭 (18.–19. Jahrhundert) offenkundig: „Denk an die vergangenen Tage tief im Boudoir, / duftende Jadestücke schmückten meine zarte Haut. / Spaziergänge unter Blumendächern mit einem kleinen Dienstmädchen an meiner Seite, / auf dass meine kleinen Schuhe nicht auf dem sattgrünen Moos ausrutschten. / Wie hätte ich wissen können, dass ich in der Mitte meines Lebens umherstreifen würde [auf der Suche nach Arbeit], / sengender Sonne und wütenden Stürmen trotzend.“<sup>7</sup> Hus von Nostalgie und Verlust geprägte Erinnerungen an eine behütete Kindheit zeugen von der anhaltenden Anziehungskraft des Füßebindens zu Beginn der Moderne, selbst als sich die Winde des Geschmacks und der Schönheitsstandards außerhalb der weiblichen Sphäre unwiderruflich zu drehen begannen.

Übersetzung: Yorick Berta

6 Dorothy Ko: *Teachers of the Inner Chambers. Women and Culture in Seventeenth-Century China*, Stanford 1994, 167ff.

7 Ebd., 171.

## Füßebinden als Form der Arbeitsdisziplin

Auf der Liste der vielen Bräuche, die erfunden wurden, um Frauen einzuschränken, steht das Füßebinden mit an vorderster Stelle. Es ist in mehrfacher Hinsicht extrem: Es verursacht körperliche Schäden, die die normale Funktion beeinträchtigen; es hat mehr als tausend Jahre fortbestanden; und es wurde in nur einem Gesellschaftssystem erfunden: dem der Han-Chinesen:innen. Wie ist es entstanden und warum hat es sich vom 10. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nicht nur gehalten, sondern auch verbreitet?

Die Geschichtsschreibung geht davon aus, dass das Binden der Füße unter den Hoftänzerinnen in der Tang-Dynastie (618–907) aufkam. In der Song-Dynastie (960–1279), als sich die politische Ökonomie und die Geschlechterbeziehungen gegenüber denen des frühmodernen China veränderten, wurde es von den Eliten übernommen und verbreitete sich auch unter Frauen aus niedrigeren Schichten im ganzen Reich. Dass es sich noch in den 1920er Jahren weiter ausbreitete, erfuhr ich unter anderem von einer älteren, vormals der gesellschaftlichen Elite angehörenden Hakka-Frau in Fujian, Shanghang City. 1992 erzählte sie mir, dass ihr Volk, eine Untergruppe der Han, in der das Füßebinden traditionell nicht praktiziert wurde, in der Zeit ihrer Jugend damit begonnen hatte. Für die Han-Chinesinnen des späten 19. Jahrhunderts aber hatte der Prozentsatz der Frauen mit gebundenen Füßen insgesamt begonnen zurückzugehen, wenn auch nicht so schnell wie oft gedacht. Befragungen von 4.977 Frauen aus der Provinz Sichuan ergaben, dass von den 2.246 zwischen 1885 und 1919 Geborenen 84 % die Füße gebunden worden waren; für die Jahrgänge von 1920 bis 1929 lag der Prozentsatz bei 74 %.<sup>1</sup>

1 Vgl. Hill Gates: *Footbinding and Women's Labour in Sichuan*, London 2015, 20, Abb. 1.3.

Ich habe die Sichuan-Daten 1990 und 1991 von Frauen über 65 in zehn Bezirken erhoben. Wir wählten in jedem Bezirk jeweils zwei Standorte aus, einen in der Nähe einer Stadt oder Kleinstadt und den anderen in einem Dorf, das etwa eine Autostunde von einem städtischen Zentrum entfernt lag. In allen 20 Orten wurden gut beaufsichtigte Teams aus lese- und schreibkundigen einheimischen Frauen rekrutiert und für ihre Arbeitszeit bezahlt. Mitglieder der Sichuan-Niederlassung der *All-China Women's Federation* (中華全國婦女聯合會) organisierten und schulten diese Teams meinen Anforderungen entsprechend. Einige hatten mit mir bereits drei Monate lang an einem früheren Feldprojekt gearbeitet, ich kannte sie und vertraute ihnen. Wir befragten alle Frauen in einem Verwaltungsbezirk, unabhängig davon, ob ihre Füße gebunden worden waren oder nicht. Jede Interviewerin besuchte etwa fünf Personen pro Tag, nahm sich Zeit, um ihren Erinnerungen zu folgen, und füllte ein Protokoll mit 259 Fragen aus. Wir stellten nur sachliche Fragen, notierten jedoch auch Kommentare über Gefühle usw., wenn sie geäußert wurden. Als Ausländerin, die sich nicht länger als eine Woche in einem Bezirk aufhalten durfte, habe ich selbst etwa 200 Frauen befragt. Später trugen meine Kolleginnen von der Frauenvereinigung die Daten in Excel-Tabellen ein, aus denen ich Zahlen und Prozentsätze – die einfachsten Statistiken – ableitete.

Wir wollten die Hypothese überprüfen, dass Mädchen, die ab dem sechsten oder siebten Lebensjahr leichte Arbeiten verrichteten, eher die Füße gebunden wurden als Mädchen, die diese Arbeiten nicht verrichteten. Denn junge Töchter in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken, trug dazu bei, sie hinsichtlich andauernder leichter, aber notwendiger Arbeit zu disziplinieren. Textilarbeit bot einen besonders guten Testfall für unsere Hypothese. Die Baumwollspinnerei, ideal für kleine Mädchen, ging der handwerklich anspruchsvolleren Arbeit des Webens voraus. Da Sichuan im Landesinneren liegt und die Mechanisierung der Textilarbeit erst sehr spät einsetzte, war man bei der Herstellung von Kleidung, Bettzeug und ähnlichem stark auf die Arbeit der Töchter angewiesen. Von den 1.080 vor 1920 geborenen Frauen, die Textilien herstellten, hatten 93 % gebundene Füße, während nur 7 % keine gebundenen Füße hatten. Von den 1.111 im Jahr 1920 und danach geborenen Frauen hatten 63 % gebundene Füße und 37 % nicht. Die Heimspinnerei wurde durch industriell gefertigtes Baumwollgarn ersetzt. Die Notwendigkeit von kleinen Mädchen Arbeit zu verlangen, nahm ab.<sup>2</sup>

Auf Anregung von Laurel Bossen und in Zusammenarbeit mit Melissa Brown, Fan Chengdiao 範城雕, Wang Xurui 王旭瑞 und Tong Chunxia

2 Ebd., 171, Tab. 7.4.

飼春夏 haben wir von 2006 bis 2011 die geografische Reichweite dieses Projekts auf acht weitere Provinzen (Anhui, Guizhou, Hebei, Henan, Shaanxi, Shandong, Shanxi und Yunnan) erweitert und dabei fast dieselben Feldmethoden, aber komplexere statistische Analysen angewendet. Bossen und ich fanden heraus, dass unsere 1.943 zusätzlichen Probandinnen hinsichtlich vorehelicher Arbeit und FüÙebinden fast das gleiche Muster zeigten. Von den 1.735 Mädchen (in Fünf-Jahres-Kohorten geboren von 1920 bis 1940), die Heimarbeit für das Familieneinkommen verrichteten, betrug die Wahrscheinlichkeit gebunden worden zu sein 91,1; 82,5; 68,6; 50,3 und 31,9 %. FüÙebinden und leichte Mädchenarbeit weisen eine positive Korrelation auf, was die Hypothese der Arbeitsdisziplin unterstützt.

Um zu verstehen, warum ich das FüÙebinden als Form der Arbeitsdisziplin behandle, muss man sich seiner biologischen Ungeheuerlichkeit bewusst sein und wissen, wie es sich in die ersten Jahre eines Lebens mit zermürbender Frauenarbeit einfügt. Fester Stoff und Muskeln formten die FüÙe gewaltsam um, indem sie die Gelenke zwischen den Fußwurzel- und Mittelfußknochen auseinanderrissen und in unnatürlichen Positionen fixierten. Nach Wochen oder Monaten der Qual und Schlaflosigkeit wurden die FüÙe taub. Mädchen und Frauen mit der extremsten Form des Bindens wankten auf ihren Fersen oder stolperten geräuschvoll auf den zertrümmerten Überresten des eleganten menschlichen Fußgewölbes dahin. Selbst die mildereren Formen des FüÙebindens, bei der die vier kleineren Zehen unter den Vorfuß gequetscht wurden, waren äußerst schmerzhaft. Diese Behandlung wurde dadurch legitimiert, dass das chinesische Kaiserreich den Eltern die absolute Kontrolle über die Kinder übertrug. Sie war auch durch die Armut der Familien bedingt, in denen alle Mitglieder arbeiten mussten, um zu überleben. Das Binden der FüÙe machte den kleinen Mädchen klar, dass ihr Körper und ihre Arbeit nicht ihnen selbst gehörten, sondern ihren älteren Verwandten.

Warum aber banden elitäre Haushalte die FüÙe ihrer Mädchen? Obwohl sie nicht auf die handwerklichen Fähigkeiten ihrer Töchter angewiesen waren, wollten auch sie ihnen beibringen, dass ihr Körper anderen gehörte. Die Heirat wurde arrangiert. Ein Mädchen, das sich auf sexuelle Intimität außerhalb des vorgesehenen Rahmens einließ, konnte die komplexen, wichtigen Vereinbarungen zwischen der Familie der Braut und des Bräutigams stören. Wie alle Wohlhabenden der Welt in ihren komfortablen Klassen konnten sich Familien der gesellschaftlichen Elite bedeutungslose Kuriositäten leisten und sogar beruhigende

„Bedeutungen“ für sie erfinden. Die Eliten aber waren eine kleine Minderheit; was sie privat taten, war mit Blick auf das sozioökonomische Gesamtsystem nicht wirklich wichtig.

Das erste Binden der Füße markierte den Moment im Leben eines Mädchens, in dem die Jahre des freien Umherlaufens endeten und die Jahre als Vollzeithilfskraft für die Mutter begannen. Das Spinnen von Baumwolle, Ramie oder Hanf war die wahrscheinlichste Aufgabe der Mädchen, aber auch das Sammeln von Tungsamen und den Früchten des Chinesischen Talgbaums (diese waren unerlässlich für die Herstellung von Tungöl, das für die Holzveredelung und als Pflanzenwachs für Kerzen genutzt wurde). Leichte Gartenarbeit, das Trocknen von Getreide, das Weben von Schlafmatten, Opium- oder Teepflücken und viele andere Arbeiten sowie Kinderbetreuung und Hausarbeit hielten die Mädchen ebenfalls auf Trab. Durch die Heirat mit 16 oder 17 Jahren gingen ihr Körper und ihre handwerklichen Fähigkeiten in die Verfügungsgewalt ihrer Schwiegermutter über. Später im Leben würde die Heirat ihrer zukünftigen Söhne ihnen wiederum eine gehorsame, geschickte Schwiegertochter mit gebundenen Füßen beschere. Es ist wahrscheinlich, dass eine chinesische Frau ihre produktivsten Jahre in ihrem Geburtshaus verbrachte, bevor sie Kinder gebar. Ich schätze, dass angesichts der kurzen Lebenserwartung im vorindustriellen China das jungfräuliche Jahrzehnt der Mädchen (vom ersten Füßebinden bis zur Heirat) etwa ein Fünftel der gesamten Arbeitszeit des ländlichen China ausmachte. Eine solche Schlussfolgerung lässt Zweifel an den Produktivitätszahlen von Wirtschaftshistoriker:innen aufkommen, die sich auf Männer und „Frauen und Kinder“ beziehen.

Das Füßebinden in der großen Mehrheit der chinesischen Landbevölkerung als Form der Arbeitsdisziplin zu erklären, entspricht einer historisch-materialistischen Position. Um zu überzeugen, muss die Hypothese mit einer langen Tradition kultureller Ansätze westlicher und einheimischer Analytiker:innen konkurrieren.<sup>3</sup> Nur „Kultur“ als solche beantwortet keine Fragen. Dass ein Volk etwas tut, weil es das tut, ist ein Überbleibsel aus der Zeit, als Anthropolog:innen „Andere“ als körperlose Marionetten mentaler Schemata betrachteten. Die schillerndste dieser Erklärungen ist die Behauptung, dass chinesische Männer gebundene Füße sexuell attraktiv fanden. Einige taten das. Erklären lässt sich das Füßebinden, wie Dorothy Ko deutlich gezeigt hat, damit nicht; John Shepherd und ich selbst teilen ihre Auffassung. Die Mütter, nicht die Söhne selbst, wählten die Bräute als Helferinnen bei der schweren Last der weiblichen Arbeit aus, nicht als Sexspielzeug für die Söhne, auf

3 Seit den 1990er Jahren wurden diese Ansätze erweitert von Ke Jisheng 柯基生 (1995, 2003), Gao Hongxing 高洪興 (1995, 2004), Wang Ping 王屏 (2000), Yang Yang 楊楊 (2004), Dorothy Ko 高彥頤 (2005), Qin Junxiao 秦軍校 und John Shepherd.

deren emotionale Loyalität sie angewiesen waren. Das Binden der Füße wurde von Melissa Brown auch als Mechanismus zur Aufrechterhaltung ethnischer Grenzen erklärt. Diese, wie die sexuelle Anziehung zu gebundenen Füßen und die Angst vor sozialer Missbilligung, haben kausal vorgelagerte und materielle Ursachen. Die Menschen streiten sich nicht um Grenzen, sondern um den Zugang zu Ressourcen, die jenseits der Grenzen liegen. Es ist unwahrscheinlich, dass die Verbreitung dieses außerordentlich schädigenden Brauchs hauptsächlich auf Moden oder der Nachahmung der „Besseren“ beruhte. Um sozial aufzusteigen, muss man keine Kinder verkrüppeln. John Shepherds Argument verlagert implizit den Fokus von der Kultur auf die angeborene Sozialität von Primaten. Wichtiger ist jedoch, dass er auch empirische Beweise dafür liefert, dass die Herstellung von Textilien und das Fußbinden in einigen Regionen nicht miteinander verknüpft waren: Ein Rätsel für unsere Erklärung des Fußbindens als Form der Arbeitsdisziplin.

Unsere zweite Forschungsgruppe erfasste ältere Frauen in einer Zeit, als das Fußbinden zurückging. Bossen und ich beschreiben diesen Niedergang, der sich durch die Hypothese vom Fußbinden als Form der Arbeitsdisziplin gut erklären lässt.<sup>4</sup> Die zusätzlichen 1.943 Probandinnen, um die die Sichuan-Gruppe ergänzt wurde, ermöglichten es, das Leben der Mädchen in einem breiteren Spektrum geografischer und ökologischer Kontexte zu untersuchen. Der Rückgang des Fußbindens entsprach auch zwei neuen Aspekten der aufkommenden wirtschaftlichen Modernität Chinas. Erstens sank durch die industrielle Produktion von Baumwollgarn der Bedarf an Spinnerinnen und damit die Zahl der Frauen mit gebundenen Füßen. Dort, wo kein Fabrikprodukt ein lokales Handwerk ersetzte, das Mädchenarbeit erforderte, wie z. B. Schilfmatten, sanken die Quoten langsamer. Vergleicht man solche Veränderungen in den Regionen im Norden, Nordwesten und Südwesten Chinas, so zeigen sich, wie zu erwarten, unterschiedliche Erfahrungen. Eine Grafik in unserer Studie zeigt, zusammengefasst, dass die Produktion von „handgesponnenem Garn [...] von 1870 bis 1900 zurückging, sich von 1910 bis 1923 erholte [... und] erneut zurückging, als sich Chinas Tuchfabriken in den 1920er Jahren ausbreiteten“.<sup>5</sup> Die Gesamtmenge an Baumwollgarn wuchs von einer halben Million *Piculs* (1 Picul = 133,33 Pfund) von 1871 bis 1880 auf 12 Mio. im Jahr 1936, von denen 3 Mio. immer noch handgesponnen waren. Zweitens wurde für die jüngeren Jahrgänge unserer Stichprobe der Transport erheblich verbessert. Straßen-, Schienen- und mechanisierter Schiffsverkehr veränderten die Vermarktungsmuster und brachten mehr ausländisches und zunehmend auch einheimisches Fabrikgarn in ländliche Gebiete.

4 Laurel Bossen/Hill Gates: *Bound Feet, Young Hands. Tracking the Demise of Footbinding in Village China*, Stanford 2017.

5 Ebd., 158, Abb. 6.5.

Als sich in den 1920er Jahren die Kosten für fabrikgesponnenes Garn denen für Rohbaumwolle annäherten, nahm paradoxerweise die Handweberei auf dem Land vorübergehend zu. Einige Weber verwendeten ausschließlich Maschinengarn, andere wiederum verwendeten es, um die Kettfäden zu verstärken und mit selbstgesponnenen Garnen zu füllen. Beides entlastete die Spinnerei. Wo Fabrikarn reichlich vorhanden war, waren Mütter möglicherweise weniger motiviert, die Füße ihrer Töchter zu binden.

Viele führen den Rückgang des Füßebindens darauf zurück, dass Menschen vor den Katastrophen des 19. Jahrhunderts fliehen mussten – Überschwemmungen, Hungersnöte, Bauernaufstände, ausländische Überfälle, Banditentum und die Unfähigkeit der Regierung, den Frieden zu wahren. Dies ignoriert die Tatsache, dass die chinesische Geschichte voll von solchen Gräueln war, ohne dass dies offensichtliche Auswirkungen auf die stetige Verbreitung des Füßebindens hatte.

Der Rückgang des Füßebindens wird auch als Reaktion auf Regierungsinitiativen und die Kritik von Auswärtigen gedeutet. Beides hatte zweifelsohne eine gewisse Wirkung. Die Bemühungen von Missionar:innen, Schulen und der Nationalen Volkspartei Chinas waren jedoch unentwöhnt und nicht annähernd so erfolgreich, wie oft behauptet wird. Sidney Gamble und Lee Jinghan 李景漢 (der die Feldforschung durchführte und die Ergebnisse getrennt von Gamble niederschrieb) erwecken den Eindruck, dass das Füßebinden 1929 in Ding Xian, einem Modellbezirk in Hebei, eingestellt worden sei. An zwei Orten unserer Feldforschung in Ding stellte ich fest, dass diese Behauptung falsch war. Lediglich in einem Verwaltungsbezirk, in dem es viele Schulen und Regierungsbüros gibt, erwies sie sich als haltbar. In nahegelegenen Dörfern wurden Mädchen aus den Geburtenjahrgängen der 1930er Jahre, deren Handarbeit weiterhin wertvoll war, noch immer gebunden. Mit der Kollektivierung der Landwirtschaft in den späten 1950er Jahren geriet das Füßebinden stark in Kritik. Als die weiblichen Arbeitskräfte in die kollektiven Projekte, einschließlich der Landwirtschaft, einbezogen wurden, hörte man auf, Mädchen neu zu binden, und Frauen, die in der Lage waren, auf aufgebundenen Füßen zu laufen, gaben das Binden auf. Bossen fand heraus, dass einige 1950 geborene Mädchen aus Yunnan noch bis 1957 gebunden wurden. Diese Berichte, sowie ähnliche aus Taiwan, sind gut dokumentiert.

Die Tatsache, dass das Füßebinden weit verbreitet war, ist bekannt. Wie es sich geografisch ausbreitete, hingegen nicht, obwohl einige Wis-

senschaftler:innen Vermutungen anstellen, die ich hier nicht diskutieren kann. Bessere Kenntnisse darüber, wo und wann das Füssebinden eingeführt und später aufgegeben wurde, könnten uns jedoch Aufschlüsse über die zentrale Frage geben, warum einfache chinesische Familien die dauerhafte Arbeit von Mädchen benötigten. Die Antwort wird sich, so glaube ich, in historischem Material finden, das die Produktion von Gütern abbildet, die einen hohen Anteil an Handarbeit erforderten. Die Antwort wird sicher auch dort gefunden werden, wo Wirtschaftshistoriker:innen die sich verändernden Arbeitsformen in Chinas *longue durée* der Produktionssteigerung ernst nehmen.

Übersetzung: Maren Brammer

## Töchter mit gebundenen Füßen als unverzichtbare Arbeitskräfte

Am Ende der Qing-Dynastie kritisierte der Reformler Liang Qichao 梁启超 Frauen mit gebundenen Füßen als „Schmarotzer“ der chinesischen Gesellschaft.<sup>1</sup> Diese pejorative Bezeichnung entspricht der jahrhundertalten Ideologie patrilinearere Gesellschaften, derzufolge Töchter die Ressourcen ihrer Familie verbrauchten, nach ihrer Heirat aber einer anderen Familie – der ihres Ehemanns – dienten. Die Vorstellung, dass das Fußebinden Frauen davon abhielt, zum Familieneinkommen beizutragen, ist eine von drei Annahmen über diese Praxis, die sich zwar hartnäckig halten, aber – wie ich im Folgenden zeigen werde – falsch sind. Die zweite dieser – von Reformler:innen, Wissenschaftler:innen und nicht zuletzt den betreffenden Frauen selbst vertretenen – Annahmen ist, dass das Fußebinden durch kulturelle Schönheitsvorstellungen motiviert war und über die Heiratschancen der Mädchen entschied; die dritte, dass die Reformbemühungen der politischen Führer und Aktivist:innen aus China und dem Westen das Fußebinden beendeten. Diese Falschannahmen stärken die abwegige Ansicht, dass es chinesischen Müttern an emotionaler Bindung zu ihren Töchtern mangelte, schließlich hätte eine solche Bindung einen Brauch verhindert, der mit Knochenbrüchen und potentiell tödlichen Infektionen einherging. Um diese Falschannahmen zu widerlegen und Verständnis für das Verhalten der chinesischen Mütter aufzubringen, müssen wir die sozioökonomischen Bedingungen des Fußebindens verstehen.

### Die Datenbasis

Systematische Informationen über das Fußebinden und den ökonomischen Beitrag der Töchter zum Haushaltseinkommen liegen nur für die Phase vor, in der dieser Brauch endete. Sie stammen aus Umfragen, die ich und andere mit tausenden von chinesischen Frauen in zehn Bezir-

1 Vgl. Dorothy Ko: *Cinderella's Sisters. A Revisionist History of Footbinding*. Berkeley 2005, 21.

Variable	ja	nein	n (Zahl der Antworten)	Keine Angabe
(Zeitweise) gebunden	4.287 (57,3 %)	3.194 (42,7 %)	7.481	40
Lese- und schreibkundig	teilweise: 707 (9,7 %) voll: 251 (3,5 %)	6.300 (86,8 %)	7.258	263
Ohne Ausbildung*	651 (24 %)	2.058 (76 %)	2.709	4.812
Mutter ohne Ausbildung	275 (3,7 %)	7.122 (96,3 %)	7.397	124
Vater ohne Ausbildung	2.134 (29,7 %)	5.061 (70,3 %)	7.195	326
Häusliche Handarbeit	3.541 (49,1 %)	3.667 (50,9 %)	7.208	313
Gewerbliche Handarbeit	3.062 (43,1 %)	4.043 (56,9 %)	7.105	416
Keinerlei landwirtschaftliche (Feld-)Arbeit	4.053 (55,5 %)	3.246 (44,5 %)	7.299	222
Mutter mit gebundenen Füßen*	2.097 (90 %)	231 (9,9 %)	2.328	5.193
Mütter, die spannen*	443 (46 %)	520 (54 %)	963	6.558
Von Verbot gehört*	1.496 (67 %)	736 (33 %)	2.232	5.289
Besitz eines Webstuhls*	794 (32 %)	1.688 (68 %)	2.482	5.039
Füße von der Mutter gebunden	3.667 (86,6 %)	567 (13,4 %)	4.234	3.287

\* Fragen, die nur in der BBG-Erhebung gestellt wurden

**Tab.** Angaben der Frauen zu ihren Lebensumständen. Zusammenführung der Ergebnisse der Umfragen durch BBG (2.710 Frauen) und in Sichuan (4.973 Frauen); Geburtsjahrgänge vor 1943 (Prozentsätze berechnet unter Berücksichtigung der Zahl der Frauen, die die jeweiligen Fragen beantwortet haben)

ken in Sichuan<sup>2</sup> und in zwanzig Bezirken in elf anderen Provinzen in Nord-, Zentral und Südwestchina durchgeführt haben (fortan: BBG-Provinzen).<sup>3</sup> Die meisten der befragten Frauen wurden zwischen 1905 und 1942 geboren und lebten die längste Zeit ihres Lebens in ländlichen Gemeinden. Sehr wenige von ihnen kamen aus gehobenen Haushalten, was sich in den niedrigen Alphabetisierungsraten zeigt (s. Tab.). Von den vor 1943 geborenen Frauen wurden 57,3 % zumindest für kurze Zeit die Füße gebunden. Ihren Angaben zufolge geschah das durchschnittlich im Alter von etwa fünf Jahren, bei 86,6 % durch ihre Mütter. Im Allgemeinen ging die Praxis im Zeitraum von 1900 bis 1950 zurück, allerdings variiert der Prozentsatz der Frauen, denen zeitweise die Füße gebunden wurden, je nach Region erheblich.

- 2 Melissa J. Brown/Laurel Bossen/Hill Gates/Damian Satterthwaite-Phillips: Marriage Mobility and Footbinding in Pre-1949 Rural China, in: *Journal of Asian Studies* 71:4 (2012), 1035–1067, doi.org/10.1017/S0021911812001271; Hill Gates: *Footbinding and Women's Labor in Sichuan*, London 2015.

## Die Arbeit der Töchter

- 3 Die elf Provinzen der BBG (Brown, Bossen, Gates)-Umfrage sind Anhui, Hebei, Shandong, Shaanxi und Shanxi (Nordchina); Hubei, Hunan und Jiangxi (Zentralchina); und Guizhou und Yunnan (Südwestchina). Vgl. Melissa J. Brown: Footbinding, Industrialization, and Evolutionary Explanation. An Empirical Illustration of Niche Construction and Social Inheritance, in: *Human Nature* 27:4 (2016), 501–532; Melissa J. Brown/Damian Satterthwaite-Phillips: Economic Correlates of Footbinding. Implications for the Economic Importance of Chinese Daughters, in: *PLOS ONE* 13:9 (2018), e0201337, doi.org/10.1371/journal.pone.0201337.
- 4 Melissa J. Brown: Dutiful Help. Masking Rural Women's Economic Contributions, in: *Transforming Patriarchy. Chinese Families in the Twenty-First Century*, hrsg. von Gonçalo Santos und Stevan Harrell, Seattle 2017.
- 5 Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, Modell A1 und A2. Bossen und Gates erhalten höhere Wahrscheinlichkeitsraten, u. a. durch Ausschluss von Zentralregionen mit einem früheren Rückgang des Fußbindens; vgl. Laurel Bossen/Hill Gates: *Bound Feet, Young Hands. Tracking the Demise of Footbinding in Village China*, Stanford 2017, 143, 146. Für die weitere Diskussion dieser Diskrepanz vgl. Melissa J. Brown: Footbinding in Economic Context. Rethinking the Problems of Affect and the Prurient Gaze, in: *Harvard Journal of Asiatic Studies* 20:1 (2021), 204.
- 6 Brown u. a. 2012; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018.

Viele Töchter mit gebundenen Füßen leisteten landwirtschaftliche Feldarbeit. In Sichuan gaben 48 % der 4.973 befragten Frauen mit (zumindest zeitweise) gebundenen Füßen und 36 % der Frauen mit niemals gebundenen Füßen an, vor ihrer Heirat auf dem Feld gearbeitet zu haben. In den elf BBG-Provinzen berichteten 80 % der 2.293 befragten Frauen mit (zeitweise) gebundenen und 79 % der Frauen mit niemals gebundenen Füßen von Feldarbeit. In der Erhebung in Sichuan wurde die Feldarbeit möglicherweise unterschätzt, denn mir fiel auf, dass viele Frauen bei den BBG-Erhebungen Fragen nach landwirtschaftlicher Arbeit anfänglich zurückwiesen und behaupteten, keine Feldarbeit zu verrichten, Fragen nach Pflanzen, Unkrautjäten und dem Transport von Dünger dann aber sehr wohl mit „Ja“ beantworteten. Um diese Diskrepanz zu erklären, sagten die Frauen, sie hätten „geholfen“ – eine verbreitete Art und Weise, die Arbeit von Frauen zu verschleiern.<sup>4</sup>

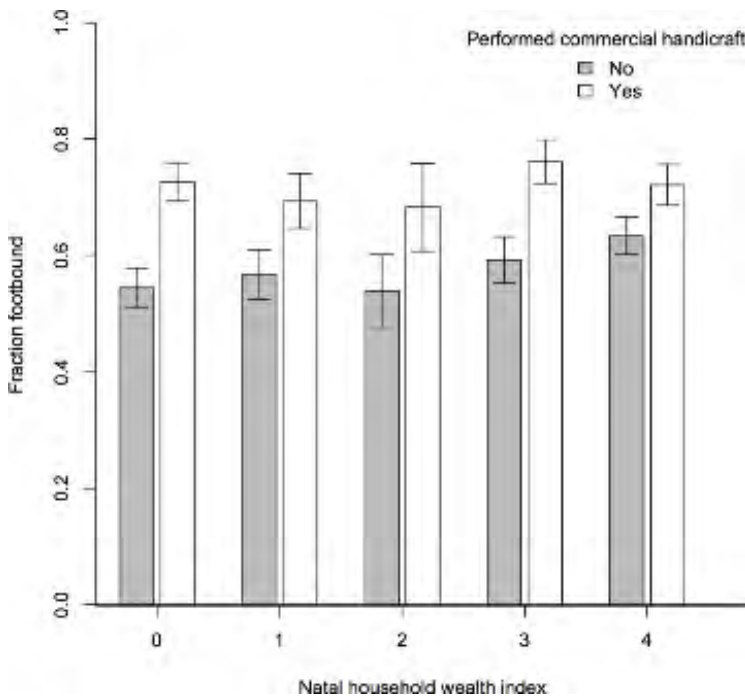
Feldarbeit war jedoch nicht die einzige Möglichkeit für Frauen, einen wirtschaftlichen Beitrag zu einem ländlichen Haushalt zu leisten. In gewerblicher Handarbeit, die von 43,1 % der befragten Frauen verrichtet wurde (vgl. Tab.), wurden Produkte wie gesponnenes Garn, gewebte Stoffe, Seile und geflochtene Körbe hergestellt – für den Verkauf auf lokalen Märkten durch Verwandte oder für Lohn, oft im Auftrag eines anderen Dorfbewohners, oder im direkten Tausch mit Waren, v. a. Salz, Öl, Reis, Stoff oder Rohbaumwolle. Handarbeit für den Gebrauch innerhalb des Haushalts wurde von 49,1 % der Frauen verrichtet. Einige Töchter leisteten sowohl gewerbliche als auch häusliche Handarbeit.

## Korrelationen

Bei Mädchen, die gewerbliche Handarbeit leisteten, war die Wahrscheinlichkeit, gebundene Füße zu haben, in allen elf BBG-Provinzen 1,24-mal höher als bei Mädchen, die keine solche Arbeit leisteten, in Sichuan 1,05-mal.<sup>5</sup> Diese Korrelation stellt die Annahme in Frage, dass Fußbinden eine Schönheitspraxis war und die Chancen auf eine (gute) Heirat erhöhte. Den Töchtern wurde oft gesagt, dass sie ohne Binden nie oder nur schlecht heiraten würden. Doch 99 % aller Frauen heirateten, unabhängig davon, ob ihre Füße gebunden wurden. Nur in zwei Bezirken (in Sichuan) korrelierte das Fußbinden mit der Heirat in einen wohlhabenderen Haushalt.<sup>6</sup> Für die BBG-Provinzen liegen uns auch Daten zur Handarbeit der Mütter der befragten Frauen vor: 90,1 % der Mütter (geschätzte Geburtsjahre 1882 bis 1931) hatten gebundene

Füße, 74,8 % arbeiteten als Spinnerinnen.<sup>7</sup> Die handwerkliche Produktion – sowohl im gewerblichen als auch im häuslichen Rahmen – korreliert zumindest für die beiden letzten Generationen von Landfrauen mit gebundenen Füßen in diesen Provinzen im Landesinneren signifikant mit dem Füßebinden.

Die Korrelation des Füßebindens mit Heimarbeit widerlegt die Behauptung, dass Töchter mit gebundenen Füßen wirtschaftliche „Schmarotzer“ waren. Es war wahrscheinlicher, dass eine Frau gebundene Füße hatte, wenn ihre Herkunftsfamilie wohlhabender war<sup>8</sup> und wenn sie Erfahrung mit gewerblicher Heimarbeit hatte.<sup>9</sup> Abb. 1 veranschaulicht



**Abb. 1 Füßebinden nach Haushaltsvermögen und gewerblicher Handarbeit (n = 5.373)**

Anteil der 1887–1942 geborenen Frauen, die in 20 ländlichen Bezirken aus den BBG- und Sichuan-Datensätzen etwa ein Jahr lang gebunden wurden. Sowohl das Vermögen des Geburtshaushalts als auch die Frage, ob ein Mädchen irgendeine Art von gewerblicher handwerklicher Arbeit verrichtete, bestimmten die Wahrscheinlichkeit, dass das Mädchen gebunden wurde (logistische Regression, beide  $p < 0,001$ , wenn alle Daten gepoolt wurden; die Fehlerbalken geben das 95 %-Konfidenzintervall an). Es ist zu beachten, dass die Zahl der Frauen und Bezirke geringer ist als im gesamten Datensatz, da nur die Frauen in die Analyse einbezogen wurden, die Angaben zu allen Variablen gemacht haben. Der Vermögensindex wurde mit 2 Punkten für den Besitz von Land durch die Familie und mit je 1 Punkt für den Besitz eines Hauses oder eines Zugtieres bewertet.

7 Mehr Mütter spannen und hatten gebundene Füße *und* mehr Mütter hatten keine gebundenen Füße und spannen nicht als statisch erwartet; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, Tab. 14.

8 Für BBG,  $p = 0,014$ ; für Sichuan,  $p < 0,001$ ; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, 14. Diese  $p$ -Werte geben die Wahrscheinlichkeit an. Je niedriger der  $p$ -Wert, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusammenhang nicht zufällig ist. Die Standarddefinition von Stichhaltigkeit ist  $p \leq 0,05$ , d.h. wir sind zu 95 % sicher, dass der Zusammenhang nicht zufällig ist.

9  $p = 0,020$  für BBG;  $p < 0,001$  für Sichuan; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, 14.

diese Zusammenhänge: Auf allen Wohlstandsniveaus hatten Mädchen, die gewerbliche Heimarbeit verrichteten, mit größerer Wahrscheinlichkeit gebundene Füße als Mädchen, die dies nicht taten. Unter den gewerblichen Handarbeiterinnen hatten wohlhabendere Mädchen ebenfalls eher gebundene Füße.

Der Begriff „Wohlstand“ sollte hier nicht in die Irre führen: Die Familien der meisten Frauen kämpften um ihr Überleben und aßen nur drei bis fünf Mal im Jahr Fleisch. Der Wohlstandsindex berücksichtigt auch den Besitz einer kleinen Parzelle Land und sogar den gemeinsamen Besitz eines Zuchtiers oder eines Hauses.<sup>10</sup> Dann musste die Familie keine Pacht zahlen (sie betrug oft die Hälfte der Ernte) und konnte gegen Lohn pflügen oder sich eine Werkstatt einrichten, im Gegensatz zu Pächtern oder Wanderarbeiter:innen. Der Index misst den elementaren ländlichen, nicht den städtischen Wohlstand.<sup>11</sup>

## Deutung der wirtschaftlichen Ursachen des Füßebindens

Die Korrelation des Füßebindens mit ländlichem Besitz und Heimarbeit bedeutet, dass die Familien ausreichende Ressourcen benötigten, um handwerkliche Produkte herzustellen. Für das Spinnen brauchte man beispielsweise Rohbaumwolle und ein Spinnrad; für das Weben von Stoffen neben dem Webstuhl auch Garn, Brennstoff und Wasser, um das Garn zu kochen und weich zu machen. Für die Baumwollspinnerei in der BBG-Inlandsregion gibt es nur wenige Hinweise darauf, dass die Familien den Beitrag der Töchter wertschätzten. Gewerblich spinnende Töchter, die das Spinnen durchschnittlich im Alter von elf Jahren erlernten, produzierten 1,4-mal so viel Garn pro Tag wie Mädchen, die nur für den Hausgebrauch spannen: 139 gegenüber 96 g.<sup>12</sup> Die Hälfte der Töchter, die gewerblich spannen, arbeiteten 5 bis 12 Monate *länger* für ihren vorehelichen Haushalt als Frauen, die nur für den Hausgebrauch spannen.<sup>13</sup> Familien, die ihre Töchter zu gewerblichen Spinnerinnen ausbildeten, brachten ihnen das Spinnen also durchweg in jüngeren Jahren bei und arrangierten ihre Heirat später. Diese Übereinstimmung deutet darauf hin, dass ein täglicher Unterschied von 43 g für die ländliche Hauswirtschaft von Bedeutung war.

Die Frage, ob dieser Unterschied von 43 g mit dem Füßebinden zusammenhängt, ist komplex. Wenn die Daten aus mehreren Bezirken zusammengefasst werden, korreliert das Füßebinden weder mit einer geringeren noch mit einer höheren Tagesproduktion; in einigen einzelnen

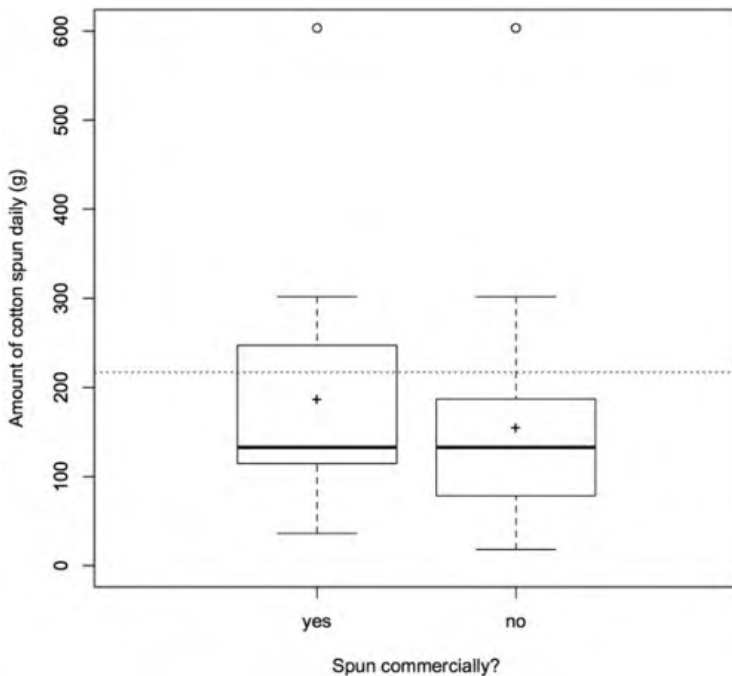
10 Brown u. a. 2012, 1055; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, App. B.

11 Alphabetisierung, ein Indikator für *urbanen* Wohlstand, korrelierte mit dem Nie-Binden; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, 22; Brown 2021, 201f.

12 Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, Modell C1. Um durch den Maoismus bedingte Veränderungen zu vermeiden, schließt diese Analyse nur Frauen ein, die vor 1950 geheiratet haben.

13  $p = 0,028$ ; Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, Tab. 16. Auch die Höchstwerte waren bei den gewerblichen Spinnerinnen höher.

Bezirken ist das Fußebinden jedoch mit einer höheren Produktion verbunden.<sup>14</sup> Vergleichen wir diese Zahlen mit dem, was wir über die täglichen Mengen wissen, die anderswo mit einer ähnlichen Technologie gesponnen wurden: In den frühen Vereinigten Staaten schätzte Thomas Jefferson, dass versklavte afroamerikanische Mädchen im Alter von 10 bis 16 Jahren auf den Plantagen Monticello und Poplar Forest in den Jahren 1790 bis 1812 mit einfachen Spinnrädern durchschnittlich 7,67 Unzen (217 g) Baumwolle pro Tag spannen.<sup>15</sup> Die Spinnerinnen hatten tägliche Produktionsquoten und wurden von älteren versklavten Frauen und von Jeffersons Töchtern, Enkelinnen, Schwieger-Enkelinnen oder



**Abb. 2** Menge des kommerziell gesponnenen Baumwollgarns pro Tag ( $n = 137$ )

Baumwollmenge, die 1907–1943 geborene Mädchen, die vor 1950 geheiratet haben, in ihren vorehelichen Haushalten täglich gesponnen haben, bezogen auf die Frage, ob es sich um gewerbliches Spinnen handelte. Das gewerbliche Spinnen war signifikant (multiple Regression:  $p = 0,002$ ), wenn andere Kovarianten berücksichtigt wurden. Die Kästen indizieren den Interquartilsbereich (IQR), ein Maß, das die mittleren 50 % der Daten angibt. Die sogenannten Whisker (Maximum/Minimum) erstrecken sich bis zum weitesten Punkt  $\leq$  dem 1,5-fachen des IQR, wodurch die einzelnen Punkte außerhalb der Whisker als extreme Ausreißer identifiziert werden. Die Medianwerte sind durch den fettgedruckten horizontalen Balken und die Mittelwerte durch „+“ gekennzeichnet, um einen direkten Vergleich mit den durchschnittlichen Spinnraten zu ermöglichen, die Thomas Jefferson für versklavte amerikanische Mädchen auf seinen Plantagen in Monticello und Poplar Forest angab (gepunktete Linie).

14 Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, Modelle C1–C5, bes. C3, und Tab. A und B in Analyse S2.

15 Thomas Jefferson: *Farm Book*, 1774–1824, 116; online: Thomas Jefferson Papers, Massachusetts Historical Society, Boston, [masshist.org/thomasjeffersonpapers/farm/](https://masshist.org/thomasjeffersonpapers/farm/). Außerdem Lucia Stanton: „*Those Who Labor for My Happiness*“. *Slavery at Thomas Jefferson's Monticello*, Charlottesville 2012; Stanton, persönliche Korrespondenz, Brief vom 29.10.2013. Dank an Lucia Stanton, Shannon Senior Historian Emerita an der Thomas Jefferson Foundation in Monticello für die großzügige Weitergabe und Erklärung der Daten der Plantagen Monticello und Poplar Forest.

der Frau eines Aufsehers beaufsichtigt. Versklavten Mädchen, die keine ausreichend hochwertigen Textilien produzierten, wurde mit der Abschiebung in die landwirtschaftliche Vollzeitarbeit gedroht.

Abb. 2 veranschaulicht die Schwankungsbreite der täglichen Spinnleistung chinesischer Töchter im Verhältnis zur Durchschnittsleistung von versklavten Amerikanerinnen. Bei den chinesischen Töchtern, die nicht gewerblich spannen, liegen die mittleren 50 % der angegebenen Leistung (s. Kästen) und ein Teil der oberen Spanne unter dem amerikanischen Durchschnitt (s. gestrichelte Linie). Bei den chinesischen gewerblichen Spinnerinnen übersteigen jedoch einige mittlere Ergebnisse den amerikanischen Durchschnitt. Wenn man bedenkt, dass Jeffersons Aufsichtssystem darauf abzielte, mit der verfügbaren Technologie die höchstmögliche Produktion zu erzwingen, ist es sehr aufschlussreich, dass die höchsten geschätzten Tagesproduktionswerte in der BBG-Erhebung aus einem Bezirk in Hunan stammen, in dem sowohl das Fußebinden als auch der fehlende Zugang zu Bildung in einer signifikanten Korrelation mit der täglich gesponnenen Baumwollmenge stand.<sup>16</sup> Darüber hinaus sind die geschätzten Tagesproduktionswerte für Mädchen mit gebundenen Füßen und einem gewissen Bildungsniveau (252 g), für Mädchen, die niemals gebunden worden waren, ohne Bildung (260 g) und für Mädchen mit gebundenen Füßen ohne Bildung (320 g) erheblich höher als der geschätzte Durchschnitt der versklavten Amerikanerinnen (217 g). Die Tatsache, dass chinesische Töchter auf dem Land pro Tag genauso viel oder mehr produzieren konnten als versklavte Amerikanerinnen, lässt vermuten, dass es sich beim Fußebinden um eine Form von Arbeitszwang handeln könnte.

16 Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, Anxiang County (Nr. 2.102) in App. C.

17 Isabel Brown Crook/Christina K. Gilmartin/Xiji Yu: *Prosperity's Predicament. Identity, Reform, and Resistance in Rural Wartime China*, hrsg. von Gail Hershatter und Emily Honig, Lanham, MD 2013, 45, s.a. 52ff.

18 Vgl. Tab. 17a und 18 in H. Brian Low: *The Standard of Living*, in: John Lossing Buck: *Land Utilization in China. A Study of 16,786 Farms in 168 Localities, and 38,256 Farm Families in Twenty-two Provinces in China, 1929-1933* [1937], New York 1956, 437-472, 459, 462.

19 Sidney D. Gamble: *Ting Hsien. A North China Rural Community*, New York 1954, 13, 252; vgl. auch Li Jinghan: *李景漢:定縣社會概況調查* [Eine Untersuchung der allgemeinen Situation der Gesellschaft im Landkreis Ding] [1934], Nachdruck Shanghai 1992.

## Warum Töchtern die Füße binden?

Die Bedeutung kleiner Mengen in Heimarbeit gesponnenen Garns zeigt, wie schwierig es war, im China der 1920er bis 40er Jahre zu überleben. In einer vergleichsweise wohlhabenden Gemeinde in Sichuan „kam ein Drittel [der Bauern] gerade so über die Runden, die andere Hälfte konnte kaum überleben“.<sup>17</sup> Eine chinaweite Umfrage unter Landwirten zeigt, dass 39 % aller Haushalte in den Jahren 1929-1933 Kredite aufnahmen, 76 % mussten Schulden machen, um ihre Familien zu ernähren.<sup>18</sup> Ähnlich erhöhten politische und militärische Unruhen in Hebei (1929-1931) die Haushaltsschulden dramatisch – von 32,5 bis 58 % der Haushalte in einem Bezirk.<sup>19</sup> Während des Krieges gegen Japan (1937-1945) erhöhte der Staat wegen kriegszerstörter Infrastruktur den Bedarf an Fronarbeitern und erhob zusätzlich eine Getreideabgabe, um die Solda-

ten zu ernähren.<sup>20</sup> Die Wehrpflicht brachte eine erhebliche Zunahme der Schuldenlast, weil ländliche Haushalte Arbeitskräfte verloren (weil die Männer eingezogen wurden oder vor ihrer Rekrutierung flohen) oder exorbitante Summen zahlten, um die Männer vom Wehrdienst zu befreien. Durch die Verschuldung verloren viele Haushalte ihr Land und wurden zu Pächtern.<sup>21</sup>

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Entscheidung der Mütter, ihren fünfjährigen Töchtern die Füße zu binden, eher nachvollziehen. Eine kulturelle, mit der Angst vor Tadel verbundene Überzeugung – dass Füßebinden notwendig zum Heiraten sei oder dass es sich einfach gehörte – wird das erste Binden der Töchter beeinflusst haben. Aber die Mädchen waren nicht passiv. Sie leisteten Widerstand: Sie weinten, versteckten sich, nahmen die Binden nachts ab. Mütter und andere, die die Binden neu anlegten und strafften, mussten den Prozess täglich und über Wochen und Monate, manchmal über Jahre hinweg wiederholen. Kulturelle Überzeugungen können nicht erklären, warum einige Mütter fortfuhren, ihre widerständigen Töchter immer wieder zu binden, während andere aufgaben und ihren Töchtern erlaubten, ihre Füße aufzubinden.

Der ökonomische Kontext deutet allerdings darauf hin, dass Mütter, die die Füße ihrer Töchter beharrlich banden, in Haushalten lebten, die ‚reich‘ genug waren, um Heimarbeit zu finanzieren, zugleich aber so arm, dass das Einkommen von zusätzlichen 43 g gesponnenen Garns einen entscheidenden Unterschied machte. Qualitative Berichte stützen diese Interpretation. Eine 1934 geborene Frau aus Shanxi beispielsweise erinnerte sich, dass sie etwa 110 g (3 *liang*) Baumwolle pro Tag spinnen musste, bevor sie schlafen gehen durfte. Mit derselben Menge heimgesponnenen Garns konnte man – den Angaben einer 1934 geborenen Frau aus Guizhou zufolge – genug Korn kaufen, um eine siebenköpfige Familie drei Tage zu ernähren. Eine solche Kaufkraft liegt zweifellos den vielen Berichten von Frauen zugrunde, wonach sie ihre Familien durch Heimarbeit unterstützten. Mütter, die die Füße ihrer Töchter weiterhin banden, waren offenbar auf diese Garnspule – oder eine andere Handarbeit – angewiesen, um damit Lebensnotwendiges wie Salz, Öl, Reis, Stoff oder Rohbaumwolle kaufen oder tauschen zu können. Diese regelmäßigen „kleinen“ Beiträge sicherten das Überleben der Familie bzw. die Ernährung und die Kleidung aller Familienmitglieder. Wir können den Praktiken der Mütter mit mehr Verständnis begegnen, wenn wir diese harten Bedingungen mitbedenken.

20 Vgl. z. B. Crook u. a. 2013, Kap. 9.

21 Low 1956, 463.

## Das Ende des Fußbindens

Verdankte sich der Rückgang der Praxis vor 1949 den sozialen Reformbewegungen und Verboten durch die Qing-Dynastie, Nationalisten, Warlords oder kommunistischen Machthaber?<sup>22</sup> Systematische Daten, die indirekt die Wirksamkeit von Verboten betreffen, lassen sich nur der BBG-Umfrage entnehmen. Wir fragten Frauen nach dem Aufbinden und dem Wissen, das sie als Mädchen (vor 1949) über Fußbinde-Verbote hatten. Unsere Annahme: Falls Verbote wirklich das erste Binden verhindert hätten, müssten Frauen, deren Füße nie gebunden wurden, eher von einem Verbot wissen bzw. sich daran erinnern als Frauen mit (zumindest zeitweise) gebundenen Füßen. Tatsächlich aber ließ sich kein solcher Zusammenhang feststellen.<sup>23</sup>

Die Verbindung der Verbote mit dem Aufbinden ist problematisch. Leider unterscheiden die Interview-Antworten der Frauen das zeitweilige Aufbinden – also das Ablegen der Binden für Wochen, Monate oder sogar Jahre vor dem Wiederbinden – nicht vom dauerhaften Aufbinden. Viele Frauen berichteten, die Füße aufgebunden zu haben, um einer Geldbuße zu entgehen<sup>24</sup> oder vor der einmarschierenden japanischen Armee zu fliehen, und die Füße nach dem Ende der Gefahr wieder gebunden zu haben. Diese Unschärfe macht die Korrelation zwischen dem Aufbinden und dem Wissen der Mädchen um die Verbote unzuverlässig.<sup>25</sup> Außerdem haben wir in den beiden Bezirken, in denen definitiv nur dauerhaftes Aufbinden berücksichtigt wurde, keine Korrelation zwischen dem Wissen der Mädchen um die Verbote und dem Aufbinden gefunden.<sup>26</sup> Zusammengenommen deuten die Ergebnisse darauf hin, dass dieses Wissen nur mit zeitweisigem Aufbinden korreliert. Angesichts der Verbindung des Fußbindens mit Heimarbeit liegt es nahe, nicht die Verbote, sondern die Industrialisierung Chinas, die ebenfalls im späten 19. Jahrhundert begann, als Ursache für die Beendigung des Fußbindens zu betrachten.

Der unterschiedliche Zeitpunkt des Rückgangs der BBG-Fußbinde-Raten entspricht der Verfügbarkeit von billigen Fabrikwaren, insbesondere Garn und Stoff, auf den ländlichen Binnenmärkten.<sup>27</sup> Als die Preise für Waren, die in weit entfernten Fabriken hergestellt wurden, durch die Industrialisierung des Verkehrs (Eisenbahnen, mit Lastwagen befahrbare Straßen und für Dampfschiffe geeignete Wasserwege) unter die Preise für handgefertigte Waren sanken, wurde die lokale handwerkliche Produktion eingestellt, und die Praxis des Fußbindens endete.

Übersetzung: JM/ER

22 Gerry Mackie: Ending Footbinding and Infibulation. A Convention Account, in: *American Sociological Review* 61:6 (1996), 999–1017; Ko 2005, Kap. 2; Kwame Anthony Appiah: *The Honor Code. How Moral Revolutions Happen*, New York 2010, Kap. 2; John R. Shepherd: *Footbinding as Fashion. Ethnicity, Labor, and Status in Traditional China*, Seattle 2018, 172–76.

23 Vgl. Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, 14 und Brown 2021, 211f.

24 Vgl. die Berichte in: Carma Hinton/Richard Gordon (Hrsg.): *Small Happiness. Women of a Chinese Village*, Franklin Lakes 1984.

25 Brown/Satterthwaite-Phillips 2018, 12.

26 Ebd., Modelle A8 und A9, Tab. 12 und 13.

27 Brown 2016.

## Füßbinden als Mode

Als historischer Anthropologe interessiere ich mich für die gelebten Erfahrungen chinesischer Frauen und die sozialen Faktoren, die die Mode des Füßbindens stärkten oder schwächten. Meine Arbeit befasst sich nur am Rande mit der Wahrnehmung dieser Praxis durch europäische und chinesische Literaten oder mit der materiellen Kultur des Füßbindens, die sich in der Fußbekleidung widerspiegelt.<sup>1</sup>

Durch mein Studium der sozialen und demografischen Geschichte Taiwans<sup>2</sup> wurde ich auf die außerordentlich hohe Qualität der taiwanesischen Zensusberichte über das Füßbinden (1905 und 1915) und deren Bedeutung für das Verständnis dieser Praxis in der chinesischen Gesellschaft aufmerksam. Meine Arbeit unterscheidet sich von anderen Studien durch die neuartige Verwendung dieser Bevölkerungsbefragungen und wirtschaftlicher Erhebungen aus Taiwan und dem republikanischen China.<sup>3</sup> Die Daten zeigen, inwieweit den Frauen das Füßbinden durch lokale Statushierarchien aufgezwungen wurde oder nicht. In Verbindung mit ethnografischen Berichten chinesischer und westlicher Beobachter:innen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die die Ansichten von Frauen mit gebundenen Füßen dokumentieren, ermöglichen diese Quellen eine gründliche Überprüfung verschiedener Hypothesen zum Füßbinden, die unkritisch übernommen wurden, um den Einfluss der Mode auf die breite Bevölkerung zu erklären (z. B. die Behauptung, wonach die Praxis ökonomische Funktionen erfüllte oder der Durchsetzung ethnischer Identitäten diene). Durch die sorgfältige Auswertung von Interviews mit Frauen mit gebundenen Füßen (geführt von Missionar:innen, Anthropolog:innen, Sinolog:innen und Filmemacher:innen) zeigt meine Arbeit die wichtige Rolle, die Beschämung und Spott bei der Aufrechterhaltung der hegemonialen Macht dieser Mode spielten.

- 1 John R. Shepherd: *Footbinding as Fashion. Ethnicity, Labor and Status in Traditional China*, Seattle 2018.
- 2 John R. Shepherd: *Statecraft and Political Economy on the Taiwan Frontier, 1600-1800*, Stanford 1993; *Marriage and Mandatory Abortion Among the 17<sup>th</sup> century Siraya*, Arlington, VA 1995; Theo Engelen/John R. Shepherd/Yang Wen-shan (Hrsg.): *Death at the Opposite Ends of the Eurasian Continent. Mortality Trends in Taiwan and the Netherlands 1850-1945*, Amsterdam 2011.
- 3 Ein Zensus, der auch Fragen zum Füßbinden enthielt, wurde 1905 und 1915 von der japanischen Kolonialregierung in Taiwan, 1928 von der chinesischen Regierung in den Provinzen Chahar, Hebei, Beijing und Liaoning durchgeführt. Beide Regierungen waren daran interessiert, Daten für geplante Kampagnen gegen das Füßbinden zu sammeln. Daten über ethnische Zugehörigkeit, Landwirtschaft und Industrie aus zeitgenössischen staatlichen Erhebungen bereichern unser Wissen über die Orte, an denen das Füßbinden praktiziert wurde.

Das Fußebinden als Mode der Elite entstand in höfischen Kreisen bereits in der Song-Dynastie und verbreitete sich in den späteren Dynastien allmählich in den Provinzen, in erster Linie durch Statusnachahmung. In der späten Kaiserzeit wurde die Mode in vielen Gegenden auch von Frauen aus dem einfachen Volk übernommen. Fortan ging es beim Fußebinden nicht mehr darum, einen höheren Status zu erreichen, sondern darum, Demütigungen zu vermeiden. Ein Ziel meiner Forschung ist es zu untersuchen, inwieweit die Übernahme des Fußebindens in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen variierte, und die Prozesse zu verstehen, die zu solchen regionalen Unterschieden führten. Dass die Verbreitung des Fußebindens in den verschiedenen Provinzen Chinas variierte, wurde bereits von chinesischen Gelehrten der Qing-Dynastie (1644–1911) und von europäischen Beobachter:innen im 19. und 20. Jahrhundert bemerkt. Aber erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts bieten Bevölkerungsbefragungen sowohl eine umfassende Erfassung (und nicht nur ausgewählte Stichproben) als auch ausreichend detaillierte Informationen, um den Anteil der Frauen mit gebundenen Füßen beziffern zu können, wie auch die sozialen und wirtschaftlichen Faktoren, von denen man annimmt, dass sie die Einführung des Fußebindens beeinflussten. Solche Quellen liegen aus fünf Regionen vor: Taiwan, Hebei, Chahar, Beijing und Liaoning. Die Analyse der Erhebungen, ergänzt durch die ethnografischen Berichte chinesischer und westlicher Beobachter:innen, liefert eine detaillierte und kontextbezogene Beschreibung der Praxis des Fußebindens auf lokaler Ebene.

4 Vor ihrer Eroberung Chinas im Jahr 1644 organisierten die frühen Mandschu-Herrscher ihre Untertanen (ob Mandschu, Mongolen oder Han) in Bannergruppen, die zum erblichen Militärdienst verpflichtet waren; Bannerfrauen war das Fußebinden verboten. Eine sorgfältige Untersuchung der Quellen aus dem 17. Jahrhundert widerlegt sowohl die Vorstellung, dass das Fußebinden innerhalb der Zivilbevölkerung nach der Eroberung verboten war, als auch die Annahme, dass das Fußebinden als ein Anti-Mandschu-Symbol der Han-Identität eingeführt bzw. praktiziert wurde. Vgl. Shepherd 2018, Kap. 1.

Unter Historiker:innen und Sozialwissenschaftler:innen haben sich zwei Interpretationen der Verbreitung des Fußebindens im spätkaiserlichen China durchgesetzt. Die erste geht davon aus, dass das Fußebinden in Situationen ethnischer Konflikte zu einem Identitätsmarker wurde: Nach der Machtübernahme durch die Qing-Dynastie und ihre Versuche, die Praxis zu unterdrücken, sei das Fußebinden als Zeichen ethnischen Stolzes der Han und der Anti-Mandschu-Stimmung übernommen worden.<sup>4</sup> Diese Interpretation des Fußebindens als Identitätsmarker legt die Vermutung nahe, dass die ethnischen Unterschiede zwischen bindenden Hoklo und nicht-bindenden Hakka in Taiwan bzw. zwischen bindenden Frauen und nicht-bindenden Bannerfrauen in Liaoning zu einem Anstieg des Bindens in Gebieten mit Kontakt zwischen den konkurrierenden Gruppen führen würden. Die Analyse dieser drei Fälle allerdings widerlegt die Annahme, dass das Fußebinden während der Eroberung durch die Qing von den Han-Chinesinnen als Identitätsmarker eingesetzt wurde. Das gleiche gilt für die Hoklo, die in Taiwan in der Nähe der Hakka lebten, und für die Frauen, die in

Beijing und Liaoning unter nicht-bindenden Bannerfrauen lebten. In den beiden letztgenannten Fällen schwächte der Kontakt mit nicht-bindenden Bevölkerungsgruppen im Gegenteil die Hegemonie der Mode und führte zu niedrigeren, nicht zu höheren Zahlen fűßbindender Frauen. In den Hakka-Gemeinden in Taiwan und unter den Bannereliten in Beijing und Liaoning begűnstigten die lokalen Statushierarchien natűrliche Fűűe.

Eine zweite Reihe von Interpretationen beschűftigt sich mit der Frage, ob die wirtschaftlichen Beitrűge, die Familien von Frauen benűtigten, mit gebundenen Fűűen vereinbar waren. Eine ۆkonomische Hypothese besagt, dass das Fűűebinden fűr Frauen aus der Arbeiterklasse in dem Moment mۆglich wurde, als die Verbreitung des Baumwolltextilhandwerks eine eintrűgliche, aber sitzende Beschűftigung bot, die mit gebundenen Fűűen kompatibel war. Eine zweite ۆkonomische Hypothese besagt, dass die gebundenen Fűűe der Frauen mit der Arbeit auf trockenen Feldern, nicht aber mit der Arbeit auf feuchten Reisfeldern vereinbar waren, und dass dies die insgesamt hohen Zahlen in Nordchina, wo die Landwirtschaft auf trockenen Feldern vorherrscht, und niedrigerer Zahlen in Sűdchina, wo die Landwirtschaft auf nassen Feldern dominiert, erklűrt. Messgrűűen, die die Bedeutung der handwerklichen Produktion widerspiegeln (Dollarwert der handwerklichen Produktion bzw. produzierte Stoffballen pro Frau und ausschlieűliche Verwendung von selbstgesponnenem Garn in der Stoffproduktion), zeigen jedoch keinen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein einer intensiven handwerklichen Produktion und dem Anteil an Frauen mit gebundenen Fűűen in den 127 Landkreisen von Hebei. Auch die Zahlen in den 284 Gemeinden Taiwans variierten nicht mit dem Vorhandensein von trockenen oder feuchten Feldern, Pachtverhűltnissen oder stűdtischem versus lűndlichem Wohnen. Dort, wo die Mode dominierte, waren die Frauen gezwungen mit gebundenen Fűűen zu arbeiten, ohne Rűcksicht auf die Art der Arbeit, die man von ihnen erwartete.

In Gegenden, in denen die Mode des Fűűebindens vorherrschend war, wurden viele Bezeichnungen verwendet, um Frauen mit ungebundenen oder schlecht gebundenen Fűűen zu verspotten und zu deműtigen, z. B. „Sklavenműdchen“, „plattfűűige Arbeiterin“, „groűfűűige Barbarin“, „halbe Guanyin“. In der ۆffentlichkeit mussten Frauen mit natűrlichen Fűűen und Frauen, die ihre Fűűe aufgebunden hatten, damit rechnen, beleidigt und erniedrigt zu werden. Die Angst vor solchen Belűstigungen wurde in Interviews regelműűig erwűhnt, wenn Frauen gefragt wurden, warum sie ihre eigenen Fűűe oder die ihrer Tۆchter gebunden hat-

ten. Der öffentliche Blick auf die Füße einer Braut bei ihrer Hochzeit führte zu angespannten Momenten, in denen die Qualität der Bindung darüber entschied, ob sie und ihre Familie bewundert oder gedemütigt werden würden. Dort, wo das Binden der Füße beinahe universell verbreitet war, erwarteten alle angesehenen Familien von ihren Schwiegertöchtern, dass sie gebundene Füße hatten. Dementsprechend glaubten Eltern, dass das Binden der Füße ihrer Tochter notwendig war, um eine wünschenswerte Verbindung zu garantieren.

Dass gebundene Füße tatsächlich einen Vorteil bei der Heiratsvermittlung darstellten, zeigt sich daran, dass das Durchschnittsalter dieser Frauen bei der Heirat in Taiwan (1915) um 1,8 Jahre niedriger war (18,6 Jahre) als das von Frauen mit natürlichen Füßen (20,4 Jahre). Die Heiratsaussichten waren jedoch nicht der einzige Grund für die Aufnahme oder Beibehaltung der Praxis des Fußbindens. Mädchen, die in frühem Alter als zukünftige Schwiegertöchter adoptiert wurden und dazu bestimmt waren, ihre Pflegebrüder zu heiraten, wurden die Füße ebenso häufig gebunden wie Mädchen, deren Heirat von der erfolgreichen Konkurrenz auf dem Heiratsmarkt abhing. Auch gibt es keine Anzeichen dafür, dass Witwen, die nicht mehr heiraten wollten, ihre Füße aufbanden. Alle Frauen, die der Hegemonie des Fußbindens unterworfen waren, wurden – unabhängig von ihrem Familienstand – durch die gebundenen Füße vor dem Spott und der Demütigung geschützt, die diejenigen mit natürlichen Füßen erleiden mussten. Die große Mehrheit der chinesischen Frauen betrachtete die Mode als grausame und unvermeidliche gesellschaftliche Vorschrift, nicht als optionale Zierde.

Als das Fußbinden im frühen 20. Jahrhundert an Prestige verlor und selbst zum Gegenstand des Spotts wurde (zunächst unter den für die westliche Kritik empfänglichen städtischen Eliten, dann auf breiterer Ebene), wurde die Mode allmählich aufgegeben.

Die Fallstudien stellen die Theorien zum Fußbinden als Marker ethnischer Identität und zur Arbeitskompatibilität des Fußbindens in Frage und zeigen die unabhängige Macht lokaler Statushierarchien und des sozialen Drucks, die das Leben der Frauen prägten. #

Übersetzung: Maren Brammer

## Füßbinden im Kontext von visuellen Medien, Kolonialismus und der Warlord-Ära

Mein Forschungsschwerpunkt sind Bewegungen zur Abschaffung des Füßbindens, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in China und Taiwan entstanden sind. Dabei liegt der Fokus auf der Rolle des Westens, internationalen Einflüssen und auf dem Ineinandergreifen von Moderne, Weltgeschichte und kultureller Identität. Diese Verflechtungen werden als starker Antrieb für den sozialen Wandel verstanden, weil sie Körperbilder, soziale Bewegungen sowie die Lokalpolitik (und zwar in dieser Reihenfolge) beeinflussten. Anhand einer breiten historischen Quellenbasis, zu der offizielle Dokumente, Zeitungen, zeitgenössische Literatur, Tagebücher und Bildmaterialien gehören, untersuchte ich das Füßbinden sowie die Bewegungen zu seiner Abschaffung im Zusammenhang mit zeitgenössischen Bildmedien, dem kolonialen Kontext und der chinesischen Warlord-Ära.

### Füßbinden und Visuelle Medien

Zuerst habe ich die Mechanismen visueller Medien wie Fotografie, Röntgenbilder und Ausstellungen untersucht, die im Rahmen der modernen Berichterstattung, aber auch in der klinischen Medizin Verwendung fanden. Gebundene Füße wurden nicht nur in medizinischen Kontexten betrachtet, sondern auch öffentlich zur Schau gestellt. Der externe Blick auf das Füßbinden führte in Kreisen der chinesischen Intelligenz zu der Befürchtung, als Barbaren wahrgenommen zu werden. Die visuellen Medien, die entblößte Füße zeigten, durchbrachen nicht nur das Blicktabu und hoben die Unsichtbarkeit des Objekts auf, sondern führten auch zu einer Internalisierung des imperialen Blicks – ein Paradigma für die von Machtverhältnissen geprägte Realität der Moderne.

In der historischen Konstellation, in der westliche Sichtweise, visuelle Medien und kulturelle Prägungen zusammentreffen, wird zweierlei deutlich: hegemoniale Bildtechnologien sind in der Lage, Grenzen von

Zivilisationen zu durchdringen; außerdem konnte ihre Adaption in China eine emanzipatorische Wirkung entfalten. Das bedeutet, dass westliche Interpretationen von chinesischen Körpern auch nicht-westliche-Zivilisationen dazu bewegte, ihre Körperbilder zu revidieren. Dies führte im Kontext des neuen Nationalismus und Anti-Imperialismus wiederum dazu, dass traditionelle bzw. alltägliche Körperpraktiken wie das Fußbinden zu einem Machtfeld wurden, durch das der Westen wahrgenommen und bekämpft wurde. Deswegen ist die Debatte um das Fußbinden nicht nur ein Thema der Körpergeschichte, sondern auch des Austauschs zwischen China und dem Westen in der Moderne.

## Fußbinden im kolonialen Kontext

Mein Forschungsinteresse entzündete sich an der Frage, welche Rolle der Westen in den Bewegungen gegen das Fußbinden spielte. Nach der Untersuchung der kulturellen Konstruktion des Fußbindens galt mein Augenmerk der *Natural Feet Society*, die von westlichen Frauen der gesellschaftlichen Elite gegründet wurde. Unter anderem untersuchte ich die Finanzierung der *Natural Feet Society* und ihre Fundraising-Aktivitäten, ihre Konkurrenz zu den örtlichen Gemeinden sowie ihre Abhängigkeit von den politischen Verbindungen und kulturellen Ressourcen der männlichen Machteliten im Westen und in China. Außerdem ging es mir darum zu untersuchen, wie die westliche weibliche Elite und aufgeklärte Chinesinnen miteinander interagierten. Mein Ziel war es nicht, die Erfolge oder Verdienste der *Natural Feet Society* oder der Anti-Fußbinde-Bewegung umfassend zu beurteilen. Vielmehr wollte ich anhand verschiedener historischer Dokumente skizzieren, wie eine Gruppe bekannter Frauen den Versuch unternahm, einen fremden kulturellen Brauch abzuschaffen und damit auch einen Raum für ihre eigene gesellschaftliche Teilhabe zu beanspruchen. Dafür gründeten sie, als es sie während der späten Qing-Dynastie nach China verschlug, die *Natural Feet Society*. Während ihre Männer als Diplomaten oder Geschäftsleute den Geltungsbereich der Imperialmächte auszuweiten versuchten, entwickelten westliche Damen, die als „fremde Elite“ (*yang guifu* 洋貴婦) bezeichnet wurden, im transnationalen Kontext einen „mütterlichen Imperialismus“, der seinen Ausdruck in Gesten der Fürsorge und des Mitleids gegenüber Kindern fand.<sup>1</sup> Durch die Untersuchung von Erwartungen und Vorbehalten gegenüber diesen Formen von „weiblicher Politik“ war es möglich, ein anderes Bild der Frauen zu erhalten. In diesem Zusammenhang beschäftigte ich mich außerdem mit Bewegungen, die sich während der japanischen Kolonialherrschaft auf Taiwan für die Abschaffung des Fußbindens engagierten. Die Geschichte dieser Bewe-

1 Vgl. Miao Yen-Wei 苗延威: 晚清萬華「洋貴婦」的社會參與—以上海天足會(1895–1906)為中心的探討 [The Social Participation of the „Mem-sahibs“ in Late-Qing China: The Shanghai Natural Feet Society (1895–1906)], in: 中央研究院歷史語言研究所集刊 82:1 (2011), 129–167.

gungen spiegelt den gesellschaftlichen Wandel wider, zu dem Identität, weibliche Teilhabe, Lokalpolitik sowie soziale Kontrolle gehören. Darunter fallen auch die Tendenzen zu vielfältigen kulturellen Identitäten, der zunehmenden sozialen Teilhabe von Frauen aus der Elite, die Kommunalisierung der Körperpolitik sowie die Tendenz zur Gleichschaltung der kolonialen Sozialkontrolle.

## Füßbinden in der Warlord-Ära

Die Emanzipation von der Tradition des Füßbindens hat sich während der Modernisierung Chinas am Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem nützlichen Vorwand entwickelt, um Körper zu kontrollieren und Errungenschaften des Staates anzupreisen. Je umfassender und detaillierter die Einschränkungen sind, desto radikaler ist der Eingriff des Staates in das Leben der Bevölkerung. Um diesen Bereich weiter zu erforschen, verlagerte sich mein Fokus auf die Anti-Fußbinde-Bewegung und die Praktiken separatistischer Kräfte während der republikanischen Ära, v. a. im Henan-Regime Feng Yuxiangs 冯玉祥 zwischen 1927 und 1929. Als das instabile Warlord-Regime das Füßbinden verbot und kontrollieren ließ, scheiterte das Verbot nicht nur, sondern führte unerwarteterweise auch dazu, dass die traditionelle Körperpolitik, die Geschlechterordnung, die Feudalordnung und die militärischen Gegner zum gemeinsamen Feind erklärt wurden. Um die Gesellschaft zu reformieren, musste zuerst das Leben der Bevölkerung zu einem zu reformierenden Objekt erklärt werden. Aus dieser Perspektive führte Feng Yuxiang Ideen aus dem Ende der Qing-Dynastie fort: die Idee des „Neuen Menschen“ (*xinmin* 新民), der „Nationalen Militärdoktrin“ (*junguomin* 軍國民) sowie der „Nationalen Revolution“ (*guomin geming* 國民革命). Die „Bewegung Neues Leben“ (*xin shenghuo yundong* 新生活運動) der nationalen Regierung der Kuomintang hatte eine ähnliche Auffassung von der zu reformierenden Bevölkerung: Sie glaubten, dass „unnützer Menschen-Abfall“ durch die Staatsgewalt zu „nützlichen und neuen“ Menschen reformiert werden würde. Wann immer die Staatsgewalt auf starrsinnigen Widerstand treffen sollte, würde sie ihm mit revolutionären Mitteln begegnen. Folglich wurden Frauen mit gebundenen Füßen während der radikalen Fußbefreiungsbewegung zunehmend zum Feind des sozialen Wandels erklärt.

Übersetzung: Jonathan Michel

# Frau am Spinnrad



Genrefigur, China, wohl Anfang 20. Jh, Holz, Leim, Faden, Lack, 6,9 x 8,8 cm, MARKK 21.27:10, Provenienz Jäger

Die Spinnerin gehört zu einer Gruppe geschnitzter Genrefiguren, die Frauen bei der Verarbeitung von Baumwolle – dem Entkernen, Haspeln, Seilen, Spinnen, Weben etc. – darstellen. Solche Holzminiaturen wurden als Aufstellspielzeuge gefertigt, primär allerdings für den Export. In der chinesischen (Volks-)Kunst waren Einzelfiguren selten; üblicher waren geschnitzte Paneele, die verschiedene Stadien eines Arbeitsprozesses darstellten. Die häufige Darstellung gebundener Füße erklärt sich nicht nur durch die Funktion der Figuren als Souvenir: Statistische Erhebungen haben eine deutliche Korrelation zwischen dem Binden der Füße und der häuslichen Textilarbeit von Frauen gezeigt, die so signifikant zum Familieneinkommen beitrugen.

Das MARKK verfügt über eine Sammlung von 114 Genrefiguren, größtenteils aus Buchsbaumholz.<sup>1</sup> Sie zeigen Straßen-, Familien- und Gemeinschafts-, Handwerks-, Gerichts- und Folterszenen sowie Fischerei und bäuerliches Leben. Als

Vorbild könnten die Illustrationen im *Tiangong Kaiwu* 天工開物 gedient haben, einer von Song Yingxing 宋應星 (1587-1666) kompilierten technischen Enzyklopädie aus dem 17. Jahrhundert. Zudem sind Ähnlichkeiten zu chinesischen Genremalereien erkennbar, die als Exportwaren beliebt waren. Die Holzschnitzer lebten meist in relativer Armut, der Verkauf wurde von Agenten besorgt.<sup>2</sup> Auf diesem Wege gelangte auch Fritz Jäger auf seiner Sammelreise 1928/29 an die Genrefiguren, die einen Großteil des Hamburger Bestandes ausmachen.

## GESINE FEHR

1 Karin Biermann: Aufstellspielzeuge aus China – Kunsthandwerkliche Miniatur-Holzschnitzerei des 19./20. Jahrhunderts im Hamburgischen Museum für Völkerkunde, in: *Mitteilungen des Museums für Völkerkunde Hamburg*, N.F. Bd. 13 (1983), 89–108, 89; ob diese Zahl heute noch exakt so zutrifft, ist unsicher.

2 Ebd., 96.